14ter Jahrgang. 3tes Quartal.

# Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.
(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 31. Freitag, den 30. Juli. 1847.

## Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

31ste Woche.

| | |
|---|---|
| D. 30. Juli 1678. | Vergleich, zu Breslau geschlossen, zwischen der kaiserlichen Commission, der Herzogin Elisabeth Marie zu Münsterberg-Oels und ihres Gemahls, Herzogs Sylvius Nimrod, über die Succession im Fürstenthum Oels. |
| D. 31. Juli 1695. | Beisetzung der ersten Leiche, Tochter des Archidiakonus Döring, in der St. Salvator-Kirche zu Oels. |
| D. 1. Aug. 1760. | (Bombardement von Breslau, Laudon gegen Tauenzin.) |
| D. 2. Aug. 1649. | Hinrichtung des Kretschmers, des Gerichtscholzen und eines Webers aus Zucklau, wegen verübten Mordes an fremden Reitern. |
| D. 3. Aug. 1840. | Enthüllung des Denksteins in Spahlitz, von den Ständen des hiesigen Kreises zur Erinnerung an den 15. März 1813 errichtet. |
| D. 4. Aug. 1513. | (Schmiedeberg erhält Stadtrecht.) |
| D. 5. Aug. 1772. | (Erste Theilung Polens.) |

Am langsamsten schreitet der Mensch vorwärts, am geschwindesten läuft er Gefahr, am spätesten lernt er in sich gehen.

## Einiges aus der Berliner Blumensprache von Saphir.

K.

Kuhblume. Der Jeist, der Jeist! alles Uebrige is Kümmel.



## An den abgeschiedenen Frühling.

Sonnet.

Der schönen Blumen viel hast du gegeben,
Mit buntem Farbenschmelz die Flur geschmückt;
Hast junge Herzen mit dem ersten Beben
Der heil'gen Lieb' im Busen süß entzückt.

Aus deinem keuschen Arm wand neues Leben
Sich los, vom Kuß des Seins gar hoch beglückt,
Dein warmer Hauch hat frisch das Aug' der Reben
Dem Schooß der winterkühlen Erd' entrückt.

Doch hat die Brust wohl höher noch erhoben
Der Vögel harmonienreicher Sang.
Er tönte laut und mannigfach verwoben

Herab mit nie geahntem Zauberklang.
Am meisten aber von den Sängern droben
Der **Vinke** Stimme uns zum Herzen drang! —

Engelmayer.

## Etwas Schwefel-Aether.

Von Bartholf Senff.

La Baumwolle est morte — vive le Schwefeläther!
Shakespeare.

— Jedenfalls wird die Musik nicht weniger vom Schwefeläther wie von der explodirenden Baumwolle profitiren.

— Man wendet bereits den Schwefeläther beim Beschlagen störrischer Pferde. an; die Thaterdirectoren werden diesen schwefelgelben Wink des Schicksals nicht unbeachtet lassen, wenn sich ein störrischer Tenor mit irgend einer unangenehmen Hufeisen-Parthie nicht beschlagen lassen will.

— Wenn jetzt ein Diener mit einer Concert-Subscriptionsliste herumgeht, wird er unfehlbar Schwefeläther bei sich führen müssen, um den Musikfreunden schmerzlos die Unterschrift und das Geld für Billets auszuziehen.

— „Fräulein, Ihr Gesang ist für mich der vollkommenste Schwefeläther, wenn Sie singen, lasse ich mir mit Wollust alle nur möglichen Zähne ausziehen", sagte ein Berliner Glacehandschuhmann zu einer falschen Sängerin, und sie lächelte. Wahrscheinlich kannte die falsche Sängerin die falschen Zähne des Herrn.

— Wenn Sänger und Virtuosen Erfolge feiern, bei denen sich keine Hand zum Applaus rührt, was man Durchfallen nennt, so wird das von der

wahrheitliebenden Kritik jetzt auf folgende Weise umschrieben werden: „Nicht der das Ohr beleidigende rauschende Beifall folgte dem Spiel des Künstlers, das Publicum war still bewegt, keinen Laut vernahm man, ein schwefelätherisches Behagen lagerte über dem Saale.“

— Die Preisrichter über Preiscompositionen läßt man außer den eingesandten Compositionen, während sie sitzen und richten, etwas Schwefeläther genießen und sie erkennen in ihrer Schwefelseligkeit allen eingesandten Werken den ersten Preis zu, dann ist Allen geholfen. Man wird also nächstens auf Notenheften lesen: „Gekrönt mit dem ersten Preis mittelst Schwefeläther.

— Unreine Violinvirtuosen dürfen der Geige nur etwas Schwefeläther einpumpen und das Kratzen und Schaben des Bogens klingt wie himmlische Musik.

— In einem Concert in B. . . . . ging vor dem Gesange des Fräuleins X. ein Herr mit einem eigenthümlichen Apparat im Saale herum und fragte einen großen Theil der Anwesenden leise: „Fräulein X. wird jetzt singen, sind Ihnen vielleicht einige Züge Schwefeläther gefällig?“

— Der Capellmeister *** hatte es wirklich dahin gebracht, vom Schwefeläther noch nichts zu wissen, nachdem bereits seit Monaten alle Blätter dadurch in gefühllosen Zustand versetzt sind. Er meinte, als er davon sprechen hörte, es sei von Schwefelleder, von geschwefeltem Leder die Rede. Wenn dieser sagt, daß er keine Zeitungen lese, so kann man das wohl glauben.

— Ein Wiener Liebesritter hat eine Choristin, die er hoffnungslos liebte, angerufen: „O Sie schwefelätherisches Wesen! Könnte ich Sie ganz einathmen, um meiner Herzenswunde einen schmerzlosen Augenblick zu bereiten.“

— Von den Kritikern verlangt man heutzutage, sie sollen Haare auf den Zähnen haben, denjenigen, welche sie fehlen, kann nun leicht geholfen werden, sie lassen sich mittelst Schwefeläther schmerzlos von den Zähnen befreien — mit den Zähnen fällt auch das Verlangen nach Haaren darauf weg.

— „Nun, sind Sie nicht auch geschwefeläthert?“ — fragte ein Wiener einen Bekannten nach dem Schluß der ersten Vorstellung von Meierbeer's „Feldlager“. —

— „Nein, ich bin bloß geschwefelt — aber da hinten kömmt mein Bruder, der ist geädert, er sieht ganz blau von der Oper aus.“

— Da indeß der Schwefeläther nur in geringer Quantität genossen werden darf, so wollen wir es aus Schonung bei dem geneigten Leser vorläufig mit dieser Einathmung bewenden lassen und hoffen, daß er genug habe.

(Aus den „Signalen“ f. d. musikal Welt.)

---

## Der blinde Violinenspieler.

Vor der Hütte sitzt der Greise
Auf der weinlaub-schatt'gen Bank,
Fiedelt stets die alte Weise,
Die er spielte Jahre lang.

# Plauderstübchen.

Mittwoch, den 28. Juli.

Der vereinigte Landtag ist vorüber, unser Schützenfest ist vorbei, das Berliner Jubiläumsfest ebenfalls beendet, unsere Abgeordneten zur Feier des Letzteren sind, so viel man gehört, glücklich retournirt, sowohl Haupt- als Nachzügler; seit dem Montage hören wir nach einer Kunstpause wieder Musik vom Thurme; bei Gustav Uhrl's seel. Wittwe sind neue Heeringe à Stück 1 Sgr. zu haben, und die Welt hängt noch immer in ihren Angeln und noch immer ist der „Schneidersche Badeschrank“ für 6 Rthlr. zu kaufen. Dieß sind so die alten und neuen Neuigkeiten, folglich ist nichts weiter passirt, was unsre schönen Leserinnen interessiren könnte. Doch halt, ein Inserat haben wir jetzt die Ehre weniger zu lesen im Intelligenz- und Wochenblatte — das schon längere Zeit auf der Marienstraße ausgebotene Haus ist nun endlich wirklich verkauft. — Was übrigens die Berliner Schützenjubiläumsfest-Extrafahrt anlangt, so geht ein starkes Gerücht, daß eine Brochüre von hier aus das Licht der Welt erblicken soll mit dem Titel: „Drei Tage in Berlin, oder die Geheimnisse des Pommerschen Gasthofes.“ Ich subscribire 5 Exemplare und ein Frei-Exemplar.

Die Leistungen der anwesenden Bertram'schen Schauspieler-Gesellschaft haben bereits eine Recension hervorgerufen, und, wie es scheint, auch einen neuen Recensenten. Wir enthalten uns, (um wie Herr J. im Plural zu reden) durchaus aller Bemerkungen über die Künstler, so wie über jene Recension, weil besonders die letztere genug für sich selbst spricht. —

Wir haben eine höchst reichliche Erndte, die Getreidepreise sind auch bereits auf die Hälfte herabgesunken, und doch sind immer die Brodte noch so theuer, wie vorher. Das muß man sagen, schnell wurden die Brodte klein und ihr Preis täglich höher, aber nicht wollen sie eben so schnell größer und wohlfeiler werden. Wer löst diesen Rebus? —

Auf der Wartenberger Chaussee, bald dicht hinter dem Kirchhofe auf der linken Seite sind unter den Kirschbäumen 8 bis 10 Stück Bäume, auf welchen an den meisten Stielen zwei, drei, auch vier Kirschen waren. Ist dieß Naturspiel oder seltene Fruchtbarkeit?

Eine andere Merkwürdigkeit ist die: In einem Garten der Marienvorstadt hat ein Apfelbaum bereits zum zweiten Male die schönsten Blüthen getrieben, neben den schon ziemlich großen Früchten der ersten Blüthen. —

Donnerstag, den 29. Juli.

Der in der vorigen Nummer des Wochenblattes (Nro. 30) enthaltene „dringende Aufruf an unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen“ enthält eine schwere Anklage gegen die Brennereien, insofern die mit Branntweingespülig gefütterten Thiere der Gesundheit des Menschen nachtheilig wären. Es heißt dort: „Es ist Thatsache und durch die unwiderleglichsten Zeugnisse erwiesen, daß sowohl das Fleisch, als die Milch von Thieren, welche in Brennereien gefüttert werden, nicht nur bei weitem schlechter ist, als das andere, sondern Ursache vieler Krankheiten, namentlich des aufwachsenden Geschlechtes.“ Unsere Regierung ist so vorsichtig in sanitätspolizeilicher Hinsicht, daß, wenn jene Thatsache so unwiderleglich feststände, wohl schon Maßregeln ergriffen sein würden, um jene Befürchtungen zu beseitigen. Das dort angeführte Buch des Dr. Klencke wird wohl nur wenigen von uns zugänglich sein. Möchte doch einer unserer Thierärzte oder Schlächter, auf deren Urtheil der Verfasser sich beruft, die Güte haben, seine Ansichten und Erfahrungen über diesen Gegenstand mitzutheilen. — Glücklicher Weise läßt sich bei der Milch, wie dort schon angegeben ist, der geringere Gehalt an alkalischen Substanzen (abkalischen ist wohl nur ein Druckfehler) durch einen Zusatz von neutralisirtem kohlensauren Natron ersetzen.

Wer aber so schwere Anklagen erhebt wie der „M. C. B.“ sollte sich doch wohl nennen*), damit man wisse, mit welchem Vertrauen man seiner Behauptung sich hingeben kann.

**Bredow.**

## Gespräch eines Landmanns mit einem Bäcker.

Landm. Lieber Herr Meister, wird das Brot nicht bald größer werden, die Getreidepreise sind doch schon bedeutend gefallen?

Bäcker. Lieber Mann, Ihr versteht das Alles nicht. Les't nur das Intelligenzblatt von dieser Woche!

L. Das habe ich eben gelesen und daraus ersehen, daß die hiesigen Bäckermeister Alles recht gut zum Vortheile für sich zu nutzen wissen.

B. Wie so? Wie könnt Ihr das sagen?

L. Na, werden Sie nur nicht böse, lieber Herr Meister, ich will Ihnen das in aller Ruhe erklären! Erstens, meinen Sie, daß man aus heurigem Korne noch kein Brot backen könne.

B. Das hat auch seine Richtigkeit.

L. Das glaube ich nicht; wenigstens kann man dies nicht von allem Korne sagen. Es mag wohl hin und wieder, etwas zu zeitig geerntet worden sein, aber der größere Theil ist doch völlig reif gewesen; denn wir haben selbst schon Brot davon gebacken.

---

*) Der in Rede stehende Artikel, welcher mir Seitens einer achtbaren Person zur Aufnahme ins Wochenblatt übergeben und empfohlen worden, ist aus der Vossischen Berliner Zeitung entlehnt. A. Ludwig.

Und wenn auch die Finger steifer,
Wenn der Triller gleich zerfließt,
Immer bleibt's der alte Schleifer,
Der mit Doppelgriffen schließt.

Ach, die Geige ist verklebet
Mit Papier, es schnarrt ihr Ton —
Nun, so lang' der Alte lebet,
Hält auch seine Geige schon.

Auch der Bogen wird schon halten
Länger, als der Geiger's treibt,
Wenn zu Geigenharz dem Alten
Nur ein Dreier übrig bleibt.

Goldiggrüner Strahlen-Schimmer,
Der durch saft'ges Weinlaub lacht,
Er erhellt dem Greis doch nimmer
Seiner Augen ew'ge Nacht.

Von Galoppschlag dröhnt die Erde,
Wolken Staubes steigen träg',
Auf beschäumtem, stolzen Pferde
Sprengt der Kaiser über'n Weg.

Aber weder Roß noch Reiter
Bringen aus dem Takt den Greis,
Stets streicht er gleichmüthig weiter
In der wohlbekannten Weis'.

Und so stimmt er auch die Geige
Tage lang am grauen Kinn,
Bis ihn an des Tages Neige
Führt in's Haus die Enkelin.

Und aus holzgeschnitztem Teller
Stürzt des sauren Tags Gewinn
Auf den Tisch den rothen Heller
Zu dem selt'nen Silber hin.

B. Hier bei uns haben wir noch kein diesjähriges taugliches Korn kaufen können.

L. Ja, das ist auch Etwas, was ich mit Ihnen besprechen wollte. — Nun, fahren Sie doch nach Breslau!

B. Das können wir nicht. Wenn jetzt Getreide angekauft würde, so könnten wir bei dem Wechsel der Preise Verlust erleiden.

L. Aha! da meinen Sie, daß es besser sei, wenn die Leute, welche Ihnen das Brot abkaufen müssen, dabei verlieren; wenn Sie nur gesichert sind! So, so!

B. Es ist jetzt auch Mahlnoth.

L. Das weiß ich zwar nicht genau; aber ich glaube, bei der großen Anzahl von Mühlen können wir von Mahlnoth Nichts sagen!

B. Und dann haben wir auch noch altes, theuer eingekauftes Getreide; erst müssen wir das verbacken.

L. Hören Sie, lieber Meister, das ist es eigentlich, wovon ich mit Ihnen reden will. Für's Erste, glaube ich wohl nicht, daß Sie noch viel alten Bestand haben werden. Das hätte sich gezeigt, wenn der Magistrat sich selber davon Kenntniß verschafft hätte. Jetzt können Sie freilich noch lange Zeit sagen: es ist Brot von dem theuer eingekauften Getreide! Ich halte Sie zwar für einen grundehrlichen Mann, aber, nichts für ungut, Herr Meister, ich hätte mich doch mit meinen eigenen Augen von Ihren Beständen überzeugt. Das alte Sprüchwort: „Jeder ist sich selbst der Nächste" ist nur zu wahr, als daß es nicht auch hierher passend sein sollte. —

Für's Zweite, weiß ich nicht, wie das kommt, daß Sie das Brot gleich kleiner machen, wenn die Getreidepreise steigen. Sie sagen dann nicht, daß Sie noch alten, billig eingekauften Bestand haben und ich wollte Keinem rathen, sich darauf zu berufen. Sie würden ihm sicher zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Nach meinem Verstande dächte ich, daß sich Das gleich bleiben sollte: da Sie das Brot sogleich kleiner backen, wenn die Preise steigen, so sollten Sie auch angehalten werden, es sogleich größer zu machen, wenn das Getreide billiger wird. —

Eigentlich — nehmen Sie mir's aber nicht übel — scheint mir Alles, was Sie auf dem Rathhause vorgebracht haben, nur leere Flausen zu sein! —

Adjeu, Herr Meister!

B. Macht, daß Ihr fortkommt, und kümmert Euch lieber um Eure Angelegenheiten. —

J.

Oels, am 28. Juli 1847.

Wiederum haben wir einigen theatralischen Vorstellungen des Herrn ꝛc. Bertram beigewohnt und dabei folgende Wahrnehmungen gemacht:

Die Leistungen der Herren Pagel I. und Pohl sind durchaus nicht zu verkennen. Auch Herr Rhene hat einige Male recht gut gefallen. Dasselbe gilt von Herrn Kasten und Herrn Scharff.

Madame Scharff hat schon mehr für sich gewonnen. Mad. Bertram und Mad. Kähne haben ebenfalls befriedigt. — Wir bewundern überaus das Talent der kleinen Julie Boldt, die uns fortwährend in Staunen versetzt. Anfangs vermutheten wir, daß die kleine Künstlerin nur in einem Stücke (in „dem Rettigjungen") eingeübt und durch mehrmaliges Auftreten in demselben eine gefällige Behändigkeit sich verschafft habe; wir haben sie aber mit derselben Fertigkeit in mehreren Vorstellungen und namentlich heute wieder, in dem Kotzebue'schen Schauspiele „die Erbschaft" als „Hänschen" auftreten sehen.

Madame Boldt hat in der Vorstellung „der Glöckner von Notre dame" am vergangenen Sonntage uns bewiesen, daß es ihr durchaus nicht an Talent gebricht. Sie wurde am Schlusse gerufen; statt ihrer erschien aber, unerklärlicher Weise, Herr Pagel I. und kündigte für Montag Abend „den ewigen Juden" an. Referent selbst hat diese letztgedachte Vorstellung nicht besucht, kann sich also auch darüber nicht äußern. —

Noch ein Wort an Herrn ꝛc. Bertram:

Es hat sich wiederholt bestätigt gefunden, daß an den Abenden, an welchen Herr ꝛc. Bertram größere Schauspiele gab, die Anzahl der Besuchenden gering gewesen ist. Wir wollen unseren Mitbürgern darin einen guten Geschmack zuerkennen; da wir alle recht gut einsehen, daß dergleichen größere Stücke auf einer so kleinen Bühne aus vielen Gründen sich nur sehr mangelhaft ausführen lassen. Wollen wir größere Ansprüche an das Theater machen, so besuchen wir das Breslauer. — Am heutigen Abende haben wir wieder wahrgenommen, daß kleine Lustspiele unter ihrem wirklichen Titel, das Publikum eher heranziehen, als größere dramatische Vorstellungen, und dasselbe auch vollständig befriedigen. Es wäre daher für Herrn ꝛc. Bertram ersprießlicher, wenn er sich auf kleine, leicht auszuführende Lustspiele beschränkte. —

Bis jetzt haben wir in den Hauptpartien aller Vorstellungen immer nur dieselben Personen wieder auftreten sehen; wird dies immer so bleiben, werden die Herren Scharff, Rhene ꝛc. sich niemals in größeren Partien uns zeigen?

Endlich wollen wir noch eines Umstandes erwähnen, für dessen Abhilfe Herr ꝛc. Bertram Sorge tragen möge.

Der Saal, in welchem die Vorstellungen gegeben werden, stößt unmittelbar an die Schank- und Billardstube. Sobald ein Akt begonnen hat, kommen fast sämmtliche Dienstboten und Angehörige des Gastwirthes in den Saal, die dann fortwährend ab- und zugehen, oft auch unter großem Geräusch und lautem Rufen abgeholt werden. Dies beeinträchtigt die Aufmerksamkeit des Publikums und wird auch schon deshalb unangenehm, weil häufig die Fenster der Schankstube offen stehen und durch öfteres Oeffnen der Saalthüre ein unangenehmer Luftzug herbeigeführt wird. — Am Sonntage wurde sogar in der Schankstube während der Vorstellung Billard gespielt, und wir haben, so lange das Spiel dauerte, von der Bühne nur dann etwas gehört, wenn sehr stark gesprochen wurde. Ein Glück, daß Herr Kasten am Sonntage nicht als Herr Gärtner in „dem Vetter" aufgetreten ist; denn hätte er nicht lauter gesprochen als heute, seine Worte wären für uns wahrlich verloren gewesen.

J.

Medzibor, den 15. Juli 1847.

In einem hier nicht weit entlegenen Dorfe ist eine Kuh vom Milzbrande befallen, und von den Eigenthümern geschlachtet und dann gegessen worden; obgleich sich die gefährlichen Spuren davon bald gezeigt haben, so ist doch bis jetzt noch kein Mensch gestorben, und ich behalte mir vor, später über den Verlauf der Sache zu berichten.

Den 19. Juli 1847.

Nachdem die gestern anhaltende, drückende Hitze und die abendliche Schwüle ein Gewitter noch vermuthen ließen, dauerte es nicht lange, als ein dumpfes Rollen und schlangenförmig den Horizont durchkreuzende Blitze das Herannahen eines solchen verkündeten; noch konnten sich Menschen und Erdreich an seiner befruchtenden Nähe nicht erquicken, als schon eine lichte Röthe die Hälfte des verdunkelten Himmels erhellte. Ein Blitzstrahl hatte in dem eine halbe Meile von hier entlegenen Dorfe Sophe eingeschlagen und ein Wohnhaus entzündet, welches mit den anstoßenden Wirthschafts-Gebäuden sehr bald ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer griff mit solcher Schnelle um sich, daß es den Eigenthümern nicht mehr gelungen ist, das Ihrige zu retten; alles Wirthschafts-Geräth und selbst ein paar Kühe, der ganze Reichthum der armen Leute, gingen im Feuer zu Grunde.

## Das Häuschen.

1.

Ich weiß ein nettes Häuschen,
Ich weiß ein Fensterlein.
Weinlaubgewinde ranken
Und schwanken
Zum Fenster still hinein.

Oft steh' ich vor dem Häuschen
Im Mondenlicht allein,
Und meine Träume ranken
Und schwanken
Zum Fenster still hinein.

2.

Es trieb mich durch die Gassen
Im ruh'los irren Lauf,
Nun weil' ich vor ihrem Hause
Und schau zum Fenster hinauf.

Und leise lebt und flüstert
Der alte Lindenbaum,
Als spräch' er dunkle Worte
Halblaut in tiefem Traum.

Die weiten Gärten ruhen
So dunkel und so still;
Mir ist so sinnverworren,
Ich weiß nicht, was ich will.

Dort durch ihr offnes Fenster
Zieht Lindenblüthenduft,
Der leichte Vorhang wehet
Im Hauch der lauen Luft.

Da schließet sich das Fenster,
Sie war's im Nachtgewand!
Ich sah im Mondlicht leuchten
Die kleine weiße Hand.

3.

So leise weh'n die Lüfte,
Ich lausche noch erwacht
Den leisen Athemzügen
Der schlummertrunk'nen Nacht.

Ich lehn' am Stamm der Linde
Und starre in das Licht,
Das durch die kleinen Scheiben
Mit hellem Schimmer bricht.

Da klirrt das helle Fenster,
Da klirrt es noch einmal,
Ein Falter stieß an die Scheiben,
Gelockt vom hellen Strahl.

Und wieder streben And're
Hin nach dem Lampenschein;
Wie summt und surrt und schwirrt es
Vor jenem Fensterlein!

Mein sehnend Herz auch zieht es
In das Gewirr hinein,
Auch meine Träume gaukeln
Um jenen hellen Schein.

---

## Reise-Abenteuer und drei und dreißig räuberische Anfälle aus meinem Leben.

Von

**W. v. L.**

(Fortsetzung.)

Als ich an das einzige Thor der Berg-Veste kam, fand ich es mit einem hölzernen Gitter verschlossen; wohlgemerkt, es war Friede, noch schlummerten in diesem Jahre die Kriegsgötter, welche erst im Oktober erwachten: ich zog an der Klingel, und ein kleines Einsteige-Thürchen öffnete sich in dem einen Flügel. Als ich eingestiegen war, wurde dasselbe Thürlein wieder vom Korporal verschlossen, und ich war jetzt Gefangener der Festung. Auf einer langen Bank saß die Mannschaft der Thorwacht und strickte wollene Strümpfe, eine Schildwache stand hinter der kleinen Pforte, und der Korporal fragte mich, nach meinem höflichen Gruße, was mein Begehren sei. Sogleich erkundigte ich mich nach dem Feuerwerker K.....r. „Hier ist kein Feuerwerker, der so heißt; auf der ganzen Festung keiner nicht" — antwortete er mir. Jetzt stand ein Soldat auf der Bank auf, legte bescheiden den Strick-Strumpf bei Seite, stellte sich vor den Unteroffzier und sagte: „Der sucht und meint gewiß den Kanonier „K.....r, der unten im Städtchen Königstein „wohnt." — „Halt' Er das Maul" — erwiederte „ihm der Korporal — „jetzt examinire ich den Herrn, „und da hat Er nichts drein zu reden; warte Er „ab, bis Er gefragt wird." Mir that der gute Bursche in der Seele leid: er konnte meiner Meinung nach Recht haben, und mußte sich Nasen gefallen lassen. Der Korporal wandte sich wieder zu mir. „Wo kommen Sie her?" — ich: „Aus Paris" Er: „Aus Paris? und suchen hier einen Feuerwerker K.....r?" ich: „ganz richtig." Er: „Das ist sehr verdächtig." Es muß hier bemerkt werden, daß damals Sachsen mit Preußen gegen Frankreich in Allianz getreten war, und daß dieß zur Zeit im Volke bekannt zu werden anfing: kein Wunder daher, daß mich der diensteifrige Korporal für einen französischen Staats-Spion hielt, und daher dieses Verhör, das ich sehr abkürzen werde, auf anderthalb Stunden ausdehnte, ich erwiederte ihm nun fragend: „Sollte man hier „das Recht nicht haben, sich nach Jemanden zu „erkundigen?" Ohne diese Frage zu beantworten, begehrte er meinen Paß. Freilich hatte ich meinen Paß von der Pariser Municipalität auf dem Dresdner Polizei-Büreau lassen müssen; aber ich hatte zum Glück noch einen Paß vom preußischen Gesandten aus Paris und ein Livret délivré aus Straßburg, welches ich an der französischen Grenze beim Eintritt erhalten und zu Paris und in allen bedeutenden Städten bis zum Austritt über die Grenze hatte abstempeln lassen. Diese beiden Documente überreichte ich in aller Unterthänigkeit. Daß der Korporal kein Wort französisch verstand, hatte seinen hinreichenden Grund, aber er gab sich das Ansehn als ob: er studirte sehr lange über dem Livret und schien sich an den vielerlei Stempeln, theils aus der Republick und theils aus dem Kaiserthume zu erbauen, endlich gab er mir beide Papiere zurück mit den Worten: die „Pässe sind richtig. Hm! Hm! Aber wie in al„ler Welt kommen Sie auf den sonderbaren Ge„danken, hier nach einem Feuerwerker zu fragen„der gar nicht vorhanden ist?" ich: „das geht sehr „natürlich zu, ich habe einen Brief an ihn abzuge„ben." Er: „Von wem?" — ich: „Von sei„nem Vetter." Er: „Und wo ist dieser Vetter?" „— ich: Er lebt als ansäßiger Bürger zu Paris. „Er: Geben Sie mir alsbald diesen Brief, das „wird die ganze Sache leicht aufklären, und diese „verzweifelte Geschichte ins Reine bringen." — „Aus meiner Brieftasche suchte ich schnell das klei„ne Billet hervor und überreichte es ihm mit den „Worten: „Sie sehen, der Brief ist offen und „ungesiegelt, denn wer gesiegelte Briefe versenden „will, der mache mich nicht zum Boten; diese ge„hören der Post: aber trotz dem habe ich ihn nicht „gelesen, und kenne seinen Inhalt nicht, weil jedes „anvertraute Gut, groß oder klein, heilig ist." Nachdem er mich ruhig angehört hatte, schlug er den „Brief auf. „Sie haben Recht — sagte er — Sie „haben den Brief nicht gelesen." — „Wahrhaf„tig nicht!" — erwiederte ich. „Nein — sagte „er — „denn der Streu-Sand ist noch darauf." Darauf las er den Brief laut vor. Der Inhalt war folgender: „Lieber Vetter, mein Freund, der „Herr N. N. aus Breslau, reiset über Dresden „und will als ein Verehrer aller Schönheiten der „Natur und aller Merkwürdigkeiten der Kunst, ei„nen Abstecher nach Königstein machen, können Sie „ihm behülflich sein, die so sehr berühmte Festung „zu sehen, so werden Sie mich verbindlich machen, und „bei diesem langen Spaziergange wird er Ihnen „erzählen, wie vergnügt ich in meinen Familien„Verhältnissen und Geschäftstreiben lebe, was „mir durch die Feder auszudrücken zu lang ist. Leben Sie wohl" rc. Jetzt mußte ich dem Korporal die bürgerlichen Verhältnisse dieses meines Pariser Freundes auseinandersetzen. Ihm schien das Ganze auf seiner höchst langweiligen Wache eine belustigende Unterhaltung zu sein, die er immer weiter auf die lange Bank hinausschob: mir brannten die Sohlen unter den Füßen. Endlich sagte ich ihm, da er immer wieder auf den Feuerwerker „zurückkam: „Herr Sergeant, es wird doch wohl „nicht anders sein, als wie vorhin jener gute Mann „uns bemerkt hat, daß nämlich mit dem Briefe „der Kanonier K.....r unten im Städtchen ge„meint sei, da es keinen Feuerwerker dieses Na„mens hier oben giebt: wir Civilisten sind in den „militairischen Titulaturen schlecht bewandert. Ich „selbst, muß gestehen, wenn ich einen Officier anre„den soll, weiß nicht, soll ich Herr Lieutenant, „Herr Capitain oder gar Herr Hauptmann sagen. „Nun mag mein Freund geglaubt haben, seinem „Herrn Vetter einen Gefallen zu thun, wenn er „ihn höher titulirt, oder er ist der Meinung, sein „Herr Vetter ist unter der Zeit, daß er keine Nach„richt hat, höher avancirt; einen anderen Haken „kann das Ding sicherlich nicht haben. Meine „Pässe sind richtig, ich bin kein französischer, son„dern ein preußischer Unterthan, das hat ihnen der „beglaubigende Paß des hohen Gesandten darge„than, lassen Sie Ihre Bedenken schwinden." — „Nun ja!" — sagte er — ich sehe wohl selbst, „daß es so zusammenhängen kann, und vielleicht „auch nicht anders ist: so will ich Sie demnach „hiermit entlassen, und sie mögen in Gottes-Na-

„men weiter ziehen. Hiermit griff er nach den Schlüsseln, um mir das Pförtchen zu öffnen. „Noch ein Wort — sagte ich — ist es gänzlich „untersagt, die Festung zu besuchen?“ Nein! — erwiederte er — „wollen Sie sie denn sehn?“ — „Allerdings — entgegnete ich ihm —“ das war „der Zweck meiner Reise hierher, wie Sie im Briefe „gelesen haben, aber nicht den Vetter meines Freun„des kennen zu lernen.“ Er: „Ja, aber allein „dürfen Sie nicht hinaufsteigen.“ Ich: da ich „unbekannt bin, so kann mir nichts angenehmer „als belehrende Gesellschaft sein, ich bitte darum. Er: „Wählen Sie sich einen Mann von der Wache.“ Natürlich wählte ich jetzt denjenigen, der vorhin aufgestanden war, und die Reprimanden erhalten hatte. Nun zog der Korporal an einem langen Drathe, der hoch auf die Felsenwand geleitet war, und der Schall eines Glöckleins tönte.

Es öffnete sich ein Fensterlein und ein graubärtiger Kopf zwängte sich heraus. Der Corporal formte beide Hände zum Sprachrohr und schrie mit gewaltiger, wohlausexerzirter Stimme hinauf: „Herr N. N., Inhaber von Pässen, wünscht die Festung zu besuchen“? — „Woher kommend?“ scholl die Frage herunter. „Aus Paris.“ trompetete der Corporal wieder hinauf. „Sind die Pässe genau nachgesehen?“ fragte es wieder von oben. „Ganz genau: es ist ein französischer mit vielen „Stempeln versehen, und einer vom Preußischen Gesandten,“ erwiederte der Corporal und lauerte jetzt auf die Antwort, welche außenblieb, ich wollte mit ihm sprechen, aber er winkte mir zu schweigen. Nach einer langen, langen Weile, die ich im höchsten Grade empfand, klirrte das Fensterlein wieder und die Stimme kam herab: „kann passiren“! — „Nun steigen Sie hinauf,“ sagte mein Inquisitor. „Geben Sie mir doch, — bat ich freundlich — „einen kleinen Vorgeschmack von den Kosten, die „mir bei Ansicht der verschiedenen Merkwürdigkei„ten zu entrichten vorkommen, damit ich mich bald „darnach einrichte.“ — „Außer bei dem Wein-Faße, — entgegnete er „wo Sie nur eine Kleinigkeit schenken, haben Sie nichts zu entrichten; die Bemühung Ihres Führers wird mit einem Drittel hinreichend zufrieden gestellt.“ Nun stieg ich mit meinem Begleiter den Felsen aufwärts bei dem guten Vogelsteller vorbei, der so lange auf mich gewartet hatte, um mich gleich seinem Wildpret zu rupfen, und mir ärgerlich nachsah, weil der sichre Fang in andere Hände gerathen war. Bei Besichtigung der Festung ging hervor, daß **Fama, monstrum horrendum ingens**, wie sie zu Zeiten **Virgils** gelebt hatte, noch gegenwärtig nach **1800** Jahren ihr Wesen treibe, und man von diesem Werke durch ihre Trompete sagen müßte: **Hic incredibilis rerum fama occupat aures.**

Das lange Verhör und die Durchsicht der verschiedenen Punkte auf der Veste hatten mich über meine Zeit-Eintheilung aufgehalten; es wurde schon finster, als ich den Königstein verließ, auch forderte der Magen sein Recht und bewog mich in Pirna eine Restauration zu suchen, so daß ich durch diesen verschiedenartigen Aufenthalt erst gegen eilf Uhr Nachts an den großen Garten bei Dresden kam. Auf der linken Seite stand seine lange und hohe Mauer, auf meiner Rechten lagen Getreide-Felder, welche noch nicht gemäht waren, und über mir glänzten unzählbare Sterne in der reinsten Kläre, dieser Nacht fehlte nur noch die goldene Sichel, um sie romantisch zu machen. Plötzlich tauchten in einem Getreide-Felde zwei schwarze Gestalten auf, traten die Aehren vor sich nieder, und kamen auf mich los. „Halt! nicht weiter, oder ich schieße!“ rief ich ihnen im entschlossenen Tone entgegen, und spannte ruhig beide Hähne des Doppel-Pistols, einen nach dem andern. Es war ganz still in der Natur; kein Lüftchen bewegte sich. Man hörte die Sperrkegel einschnappen, und meine beiden Wegelagerer standen acht Schritt weit nicht ganz dicht an einander unbeweglich still. Wäre ich nun gelaufen, so hätten sie mich verfolgt, und ihr Muth wäre gestiegen: aber eingedenk des Axioma, daß ein Beherzter Feige macht, blieb ich stehen, streckte ihnen das Pistol entgegen und sprach weiter: „Zurück, wer keine Kugel durch die Brust haben will: ich habe zwei Schuß und dann noch andere Waffen; Euch beiden bin ich ganz gewachsen, wenn ihrer nicht mehr sind,“ ich schwieg; sie standen unbeweglich, aber sie zischelten mir unverständlich zu einander. Es gab eine lange Pause; da mir diese aber zu lang wurde, und ihre Unentschlossenheit weder zum Angriff noch zum Rückzuge führen wollte: so rief ich ihnen nochmals entgegen: „Zurück! sage ich jetzt zum letzten male! ich schone keines Straßen-Räubers Leben: das Leben eines Hundes ist mir heiliger! Wer jetzt, ehe ich bis drey zähle nicht zurück weicht, den knalle ich vor den Kopf, so wahr Gott mit seinen Sternen über mir ist! Eins! (Pause:) zwei!“ ich durfte nicht drei aussprechen, sie traten, ohne sich umzukehren, den Rückzug an, und als wenn sie in die Erde versänken, verschwanden sie im Getreide. Gelassenen Schritts setzte ich jetzt, nachdem ich ihnen hörbar die Hähne des Pistols in Ruhe gesetzt hatte, meine Reise weiter fort, und langte ohne weiteres Hinderniß in Dresden an.

---

Seit dem 22. August 1806 war ich nun wieder in Breslau und hatte nach vierjähriger Abwesenheit manches verändert wiedergefunden: was aber ein wahres Vergnügen für mich ausmachte, war, daß sich aus dem engeren Kreise meiner Jugend-Freunde kein Glied dem Acheron zugewandt hatte. Einer von diesen forderte mich im September desselben Jahres auf, ihn nach Johannesberg bei Jauernick in Kaiserlich Schlesien zu begleiten, weil er an den dort residirenden Bischof Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein sehr kostbare Kleinodien abzuliefern hatte, und dieserhalb nicht gern allein reisen wollte. Diese Einladung war um so annehmbarer, als mein Vater persönlich mit dem Fürsten bekannt war, und mir für ihn noch einen besonderen Auftrag ertheilte. Wir reisten ab, kamen glücklich an, wurden ungemein wohl und liebreich aufgenommen, und nach Beendigung unserer Geschäfte überließ ich meinem Freunde den Wagen allein, um eine Seiten-Reise über Landeck, Glatz und Nimptsch, wo ich lange nicht gesehene Freunde hatte, bei dieser Gelegenheit mit abzumachen. Die Fuß-Reisen sind dieserhalb die bequemsten, weil man gleich, ohne einen Einwand des Kutschers, jede beliebige Richtung nehmen kann. Auf dieser Tour kam ich um die Mittags-Zeit nach Frankenstein. In meiner Knabenzeit hatte ich hier an dem alten verfallenen Schlosse die erste Ruine gesehen; sie hatte damals einen tiefen Eindruck auf mein jugendliches Gemüth gemacht, und gleichsam den Grund zur Liebe für Alterthums-Forschung gelegt, welche ich heute noch pflege. Sie mußte ich wieder besuchen, sie war meinem Herzen theuer geblieben. So weit es ging, stieg ich auf über Schutt und Trümmer in die Gemächer ehemaliger Herzoglichen Pracht, noch in ihrem Staube ehrwürdig; ich durchkroch die unterirdischen Gewölbe, worin jetzt Kröten herum hüpften, da einst Köche, Kellner und hundert Aufwärter um die Mittagszeit im wühlendsten Durcheinander beschäftigt gewesen sein mochten, der Leckerei zu fröhnen. Alles war öde um mich herum, die Frankensteiner saßen bei ihren Suppen, die Mittags-Glocke auf dem Pisanischen schief aus der Erde gewachsenen Thurme hatte gebrummt, ich witterte keine menschliche Seele um mich herum, ich stieg im Burg-Graben herum, und wand mich durch Ranken und Hecken durch; als ich hinter mir Tritte vernahm und einen jungen großen und starken Kerl, doch anscheinend unbewaffnet, auf mich zukommend erblickte. Als er sah, daß ich ihn gewahr worden war, redete er mich mit den Worten an: „Wie spät ist's an der Zeit?“ Sogleich zog ich das Doppel-Pistol und spannte einen Hahn. „Sollten Sie die Glocke des Pfarr-Thurmes nicht haben läuten hören?“ entgegnete ich — „Mein lieber! es ist nicht das erste mal, daß diese Frage an mich gerichtet wird; ich weiß daher gleich, was dahinter steckt: wenns Noth thut, kann ich sie aus dieser Pistole beantworten. Jetzt gehen Sie ihre Wege ruhig weiter und laßen Sie mich ungestört,“ ich blieb stehen, er umging mich in einem großen Bogen, und schlenderte dann im Burggraben stumm weiter: aber den ersten Aufgang auf der Außen-Seite schlug ich sogleich ein, um mich von einer Gesellschaft zu entfernen, die ich nur zu den Unheil bringenden zählen konnte. Zum Schutz für Juwelen hatte ich die Waffen mit auf die Reise genommen, und ich brauchte sie zu meinem eigenen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Lied der Schnitter.

Hurtig, ihr Schnitter, die Sensen herbei,
Mähet das goldene Feld,
Das wir vor Monden so emsig und treu,
Hoffend auf Segen, bestellt.
Sehet, wie woget das freundliche Heer
Körniger Aehren, vom Segen so schwer.

Väterlich schirmte mit mächtiger Hand,
Was wir der Erde vertraut,
Gott, der uns anwies, zu bauen das Land,
Und unser Wirken geschaut,
Der unserm Boden die Kräfte verlieh,
Daß er durch fleißige Hände gedieh.

Darum gebühren auch Worte des Danks
Seiner beglückenden Macht,
Und sie seien in Form des Gesangs,
Jetzt ihm von Herzen gebracht;
Macht uns die Sonne des Tages auch heiß,
Leichter ertragen wir Arbeit und Schweiß.

# Vorahnungen.

Eine Erzählung, dem wirklichen Leben entnommen, von Max Rosenhayn.

(Schluß.)

Man sah ihn dort oft, wie er auf dem Leichenstein saß, der den Grabhügel seiner Frau deckte. Die Neugier der Leute fand ihn auch an jener einsamen Stätte heraus, jene Neugier, vor der sich nicht einmal die Thräne verbergen kann, die sich so gern dem zudringlich forschenden Auge der Menge entziehen möchte, um nicht am Ende gar mit Hohnlachen belohnt zu werden, wenn den Menschen die gar zu lange Erinnerung an das Unglück langweilig wird.

Daher wußte man auch, daß, so wie der Unglückliche den Fuß über die Schwelle des Friedhofes gesetzt hatte, gleichsam ein ganz neuer Geist über ihn kam. Er schien dann wie aufzuleben, seliges Lächeln auf den Lippen, hob er die heitere Stirn höher und eilte leichten Schrittes durch die Reihen der Leichenhügel zu dem Grabe seiner Gattin. Dort setzte er sich nieder, sang und führte Gespräche, als sähe er sich in zahlreicher Freundesgesellschaft. Es muß einen schauerlichen Anblick gewährt haben, wenn er oft bei heiterem, stillem Wetter allerlei Andenken hervorholte und auf dem Leichensteine aus einander legte: vertrocknete Blumen, Bandschleifen, Stammbuchblätter u. d. gl.; — ja bisweilen zog er sogar eine Flasche Wein aus der Tasche, füllte ein Glas, trank seinen unsichtbaren Gästen zu und stellte es wieder gefüllt der Reihe nach vor allerhand verknitterten Papierzetteln hin, als nöthigte er die Dabeisitzenden zum Bescheidthun.

So brachte er manche Stunde froh in Gesprächen hin, von denen der Lauscher nur die eine Hälfte vernehmen konnte, ohne auch diese zu verstehen. Kasimir aber sah und hörte seine Gäste; wenn der Abend dunkelte, verabschiedete er sich mit ihnen, nahm seine Andenken zusammen und ging heim, und so wie er das Kirchhofsthor hinter sich hatte, war auch mit einenmale der Glanz seiner Augen verloschen, die Heiterkeit aus seinen Zügen verschwunden, als hätte er seine eigentliche Seele bei den Todten zurückgelassen und nähme nur den Körper zu den Lebenden mit.

So trieb er es ein ganzes Jahr lang. Mittlerweile kam der Herbst heran, mit ihm auch der Jahrestag des Todes seiner Frau. Die Angehörigen wollten seine alten Wunden nicht wieder aufreißen; sie erwähnten der Verstorbenen mit keinem Worte und gedachten, in aller Stille einen Trauer-Gottesdienst für sie abzuhalten. Aber Kasimir hatte dafür ein gutes Gedächtniß und traf bei Zeiten seine Vorbereitungen; er hatte bisher keine Trauer getragen, jetzt ließ er sich einen Traueranzug machen, zog ihn am Todestage an und ging, so ausgeputzt, einen großen Strauß frischer Blumen in der Hand, zeitiger als gewöhnlich auf den Kirchhof. Lange blieb er hier im Gebet versunken, hatte dann lange Unterredungen, und zog darauf ein Pack Schulhefte von der Hand seines verstorbenen Bruders aus der Tasche, sah diese durch und machte seine Bemerkungen dazu, auch hatte er eine Menge alter Briefe mit; diese las er, unterhielt sich dann wieder mit seinen unsichtbaren Gästen, trat dann auch an die übrigen Grabdenkmäler heran, las die Inschriften und sprach laut dazwischen, bis denn auch der späte Abend kam. Mit klarem Lichte stieg der Vollmond am Himmel herauf, er heftete seine Augen, in denen Freudenthränen blitzten, auf ihn; es herrschte rings eine wahrhafte Grabesstille, — da plötzlich huschte hinter einem niedrigen Busch, der ein nahes Grab beschattete, eine dunkle Gestalt hervor, als wüchse sie aus dem Erdboden, und schlug eine höhnische Lache auf, die sein Ohr traf wie der Stich eines spitzen Dolches. Er sah sich um, und alle Freude, alle Sehnsucht und Schwärmerei war mit einmal weg, die Gestalt war sein Verfolgergeist, jener alte Vorläufer alles Unheils.

Der helle Mondesstrahl beleuchtete das widerliche Gesicht des Alten, zum erstenmale sah Kasimir sein Gespenst lebendig, Aug' in Auge vor sich, kaum zwei Schritte entfernt grinsten ihn jene Züge an, die ihm selbst im Traume Entsetzen eingejagt hatten. Der Alte lachte und rief mit heiserer Stimme: — „Ha! jetzt hab' ich Dich endlich! jetzt bist Du mein — — fürchte Dich nicht — kein Gespenst, ein Mensch nur bin ich," damit legte er die kalte, knochige Hand auf Kasimirs Kopf, wie ein Löwe die Tatze auf seine Beute legt, und lachte abermals hell auf.

Erinnerst Du Dich noch, wie Dein Vater starb? — Weißt Du auch, durch wen? — Ich wars, der ihn umbrachte! — O he, Du hast ein prächtiges Gedächtniß, aber keinen sehr scharfen Verstand — ein so leichtes Räthsel, und Du konntest es nicht herauskriegen! Ich will es Dir jetzt ganz lösen, denn glaub' mir, Du machst mir schon Langeweile. Dachte ich doch wahrhaftig, Du seist jetzt so recht unglücklich, Du habest auch nicht eine frohe, zufriedene Minute — und Du bist hier eine volle Stunde ganz glücklich? — Ich schleiche Dir schon lange hierher nach. Nein! so darf es nicht noch länger fortgehen! ich bin des Spieles überdrüssig, ich bin alt, kann alle Tage sterben, und ich würde keine Ruhe im Grabe haben, wenn ich wüßte, daß Du täglich auch nur eine einzige glückliche Minute hast. — Ich muß Dich heute aus der Welt schaffen! Was gehts mich an, Himmel oder Hölle! ist meine Rache nur erfüllt, so soll mir überall wohl sein. Ja, so recht wohl sein wird mir! — Dein Vater ließ meinen Vater todtschlagen; dafür machte ich Deinen Vater kalt und werde auch Dich todt machen. Was kann ich Dir dafür, daß Du ein so zähes Leben hast, wie eine Kröte? das muß wohl in Eurem vermaledeiten Blute stecken; ein Anderer in Deiner Stelle wäre schon hundertmal abgefahren. Jammerschade, daß Du keinen Sohn hast; auch er sollte mir unter meine Fäuste. — — — Oh! ich habe fürchterlich gelitten. — So viele Jahre hindurch wich ich, wie Dein Schatten, nicht von Deiner Seite, in jeden Deiner Fußtapfen setzte ich meine Ferse — ich wollte, daß Du meinem Gesichte in Deinen Träumen, auf allen Deinen Wegen und Stegen begegnen solltest.... Deine Frau war guter Hoffnung — ich wollte, daß auch Dein Kind Dich mit den Zügen dieses meines Gesichts begrüßen sollte. Ich sehe hübsch aus, gelt? Hab' ich recht? sieh mich einmal an," — und er fletschte ihm seine blutigrothen Augen, seinen zahnlosen Gaumen entgegen. Kasimir rührte sich nicht. — „Ich wollte Deiner Frau nur einen tüchtigen Schreck einjagen; allein der Spaß gelang nicht ganz, Dein Weib hatte den Tod davon. Was war ich aber auch für ein dummer Kerl! so alt und noch so einfältig, zu vergessen, daß Jeder, der mich erblickt, in die andere Welt spazieren muß! — Deinem kleinen Bruder hatt' ich nur ein einzigmal in die Augen gesehen und nur einen einzigen Hieb mit der Krücke über den Kopf gegeben, gleich war er zum Henker — nur Du allein hast einen harten Schädel. — Aber das muß wahr sein, ein prächtiges Gedächtniß hast Du! — Wie schön Du Dich meiner zu entsinnen wußtest! Hattest mich doch nur beim Pulverblitz hinter den Fensterscheiben gesehen, und dennoch nach so vielen Jahren gleich auf den Fleck mich wiedererkannt! — Den Teufel, das nenne ich mir ein prächtiges Gedächtniß! — Meine Handschrift freilich kanntest Du nicht, ich habe um Deinetwillen noch schreiben gelernt; darum verfielst Du auch gar nicht darauf, wer wohl die Nachrichten über Dich geschrieben haben könnte — ha, ha! — jene saubern Briefe an den Vater des Stanislaus und Hedwigs Vater! — o ich habe mehr dergleichen geschrieben! — Na, was verdrehst Du denn so die Augen? — ganz so, wie Dein seliger Vater, als ich ihm" —

Das war genug! Kasimir richtete sich empor, erhob seine beiden Fäuste, fest geballt wie zwei Hämmer, und warf sich mit dem Wuthgeheule des Tigers auf den Alten. Aber dieser bückte sich mit geschickter Wendung, sprang laut auflachend zur Seite, packte ihn mitten um den Leib, und nun begann ein entsetzliches Ringen auf dem Leichensteine, ein Ringen auf Leben und Tod, wobei man keinen Laut weiter vernahm, als dann und wann ein Aechzen, ein Zähneknirschen und das Anschlagen der Hirnschädel wider die Marmor-

platte des Leichensteines. Kasimir wäre erwürgt worden; aber der Todtengräber hatte in der Stille der Nacht den Lärm vernommen und war hinzugeeilt. Doch der Alte hatte trotz seiner tollen Wuth die Schritte des Nahenden vernommen und noch schnell genug das Opfer seiner Rachgier losgelassen. Eben trat der Mond hinter schwarzes Gewölk und hüllte die Erde in Dunkel. Der Alte verlor sich in dem Schatten der Nacht; Kasimir aber blieb ohnmächtig am Boden liegen und verfiel mehr und mehr seinem stillen Wahnsinne, bis die letzte Kraft seines Geistes in ihm gebrochen.

---

### An Frau X.

Statt Deine falschen Katzen so zu hegen,
Viel besser noch als Menschen sie zu pflegen —
Gereicht' es wahrlich Dir zu größrer Ehre,
Wenn Du befolgen möchtest jene Lehre:
**„Wie viel thun gute Eltern für der Kinder Glück,**
**O Kinder, zahlt es dankbar ihnen einst zurück!"**

---



## Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

(Ein englischer Liebesbrief.) Dem „Punch" zufolge wurde Sir Stephan Foster, ein reicher Gutsbesitzer in Chelmsford, von einem Mädchen verklagt, weil er demselben das Eheversprechen nicht hielt. Als Beweisdocument wurde bei den Prozeßverhandlungen folgender Liebesbrief producirt: „Meine theure Miß Anna! 1) habe ich mich zu entschuldigen, daß ich so lange nicht schrieb; 2) danke ich für Ihren Brief voll Gefühl und gemüthlicher Tiefe; 3) bin ich jetzt sehr beschäftigt; 4) hoffe ich, daß Sie sich wohl befinden; 5) freue ich mich, daß Sie mit Ihrem Geschicke zufrieden sind; 6) kann ich Sie nicht besuchen, weil das Wetter beispiellos schlecht ist, und jede Reise unangenehm macht; 8) hoffe ich, daß es sich bald ausheitern wird; 9) empfinde ich die ziemlichste Langeweile, weil ich nun ganz allein bin; 10) denke ich sehr häufig an Sie; 11) hoffe ich, daß Sie bisweilen auch an mich denken werden; und 12) bin ich Ihr ganz ergebenster Stephan Foster." — Trotz der Vorsicht und ächt englischen Kälte, womit dieser musterhafte Liebesbrief geschrieben war, wurde Foster doch verurtheilt, dem Mädchen 400 Pfund Sterling Schadenersatz zu zahlen.

---

### Bescheidene Anfrage.

In einem kleinen Städtchen, ohnweit Oels, wo recht achtbare Leute wohnen, giebt es mitunter auch solche, die nicht wissen, wie hoch sie eigentlich ihre Nase tragen sollen. In diesem Städtchen ist der Fall vorgekommen, daß Töchter solcher fein und sehr gebildet sein wollender Leute andere, still und friedlich wohnende Bewohner des Orts, durch Heraufsteigen auf Fenstersimse und Singen von nicht gerade schönen Liedern aus ihrer Ruhe störten.

Wie titulirt man solche? und wie verfährt man mit solchen?

Mehrere Einwohner des Orts.

---

## Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Allerhöchst privilegirt und unter die Ober-Aufsicht eines Königlichen Commissarius gestellt, wird durch ein Aktien-Kapital von

**Einer Million Thaler Preuß. Courant**

garantirt;
stellt sehr billige Prämien bei den verschiedensten Versicherungs-Arten; überläßt den auf Lebenszeit Versicherten $\frac{2}{3}$ des Gewinns der Gesellschaft, ohne Nachzahlung bei Verlusten zu beanspruchen;
stellt ihre Policen, nach Wahl der Versicherten, an den Vorzeiger oder legitimirten Inhaber zahlbar, gestattet auch viertel- oder halbjährliche Vorausbezahlung der Prämien, und willigt in See-Reisen ohne oder gegen geringe Prämien-Erhöhung.

Wird die sogenannte **Sparkassen-Versicherung** gewählt, so kann das versicherte Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre vom Versicherten selbst, oder im Falle seines früheren Todes vom Nachbleibenden (Erben, Gläubiger) erhoben werden.

**Renten jeder Art** (lebenslängliche, aufgeschobene, auf bestimmte Jahre beschränkte, verbundene oder einfache) können gegen Kapitals-Einlagen von der durch uns gleichfalls vertretenen **Berlinischen Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank** erworben werden.

Geschäfts-Pläne, Programme und Antrags-Formulare sowohl für Versicherungs-Anträge als für Rentenkäufe werden bereitwilligst ertheilt (Spandauer Brücke No. 8.)

Berlin, den 24. Juli 1847.

**Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

---

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme unentgeltlich ausgegeben werden von

Oels, den 27. Juli 1847.

**August Bretschneider.**
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

---

### Specerei-Verkaufs-Local-Verlegung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publicum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Specerei-, Tabak- und Cigarren-Geschäft aus dem Hause des Kaufmann Herrn Roßtäuscher in das Haus des Schuhmachermeisters Herrn Zelter am Ringe verlegt habe.

Indem ich für das in meiner frühern Wohnung meinem seeligen Mann und mir gütigst bewiesene Vertrauen ergebenst danke, bitte ich, dasselbe auch mir in meiner neuen Wohnung zu schenken, und versichere jederzeit die reelste und prompteste Bedienung.

**Gustav Uhrl's** seel. Wittwe.

---

### Etablissements-Anzeige.

Einem sehr geehrten Publikum der Stadt Oels zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die vor dem Ohlauer Thore belegene Rother'sche Bäckerei gekauft habe und darin die Bäckerei betreibe. Indem ich bemerke, daß ich stets gutes, schmackhaftes Brot und Semmel vorräthig halten werde, bitte ich zugleich, mich mit gütiger Abnahme zu erfreuen, und gebe ich die Versicherung, das Vertrauen meiner geehrten Kunden durch Reelität zu rechtfertigen.

Oels, den 19. Juli 1847.

**Carl Horlitz**, Bäcker.

---

**Ein Wirthschafts-Wagen,**
leichter Zweispänner, ist zu verkaufen beim Sattlermeister Knetsch.

---

**Neue saure Gurken empfiehlt bestens**
**G. Scholz,**
Louisenstraße im Hause des Herrn Schuhmacher-Meister Fey.

---

**Frische saure Gurken bei**
**W. Schwirten.**

Ein Eckensteher fuhr mit seiner Frau auf der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam. Als die gellende Pfeife der Lokomotive wiederholt ertönte, rief die Frau: „Ach herrjes! det is aber nich zum Aushalten mit dem Pfeifen.“ — „„Na wat haste denn schon widder zu achherrjesen?““ erwiederte der zärtliche Gatte, „Du verlangst wohl, dat se vor deine lumpje Iroschen die Mamsell Heinefetter uf de Lokomotive sollen singen lassen?“

---

(Verein zur Besserung entlassener Sträflinge.)

Armer. Ich wollte mich auch melden zur wöchentlichen Unterstützung.

Vereinsmitglied. Seit wann ist Er denn aus dem Zuchthause entlassen, lieber Freund?

Armer. Ich? Ei, ich war mein Lebelang noch nicht im Zuchthause! Bin aber sehr arm und habe neun unversorgte Kinder.

Vereinsmitglied. So so, das ist ja recht schlimm; wenn Er nicht im Zuchthause war, kann Er auch keine Unterstützung bekommen.

---

Man sieht gegenwärtig häufig in den Straßen Wien's „weinende“ Lehrjungen, die etwas im Hause des Meisters zerbrochen haben und, um der harten Strafe zu entgehen, davon gelaufen sind. Die Vorübergehenden fühlen Mitleid, bleiben stehen, man fragt, was geschehen sei und mit wie viel Geld das Zerbrochene ersetzt werden könne. Bald ist's ein Spiegel, bald eine Wasserflasche, bald ein Küchengeschirr. Die Säcke der mitleidigen Leute öffnen sich und gewöhnlich erhält der „weinende“ Lehrbursche noch einmal so viel, als er nöthig haben würde, um selbst einer doppelten Tracht Prügel von Seiten seines Meisters zu entgehen. Aber der kleine listige „Zerbrecherer“ hat nicht sobald die Gaben der Milde in der Tasche, so läuft er auch schon in eine andere Straße und dieselbe heulende und wehklagende Operation beginnt dann von Neuem.

---

In Hannover hat man einen Herrn Wermuth zum Polizeidirektor ernannt. Wie wird Der den guten Leuten an der Leine das Leben verbittern!

---



---

## Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg
vom 24. Juli 1847.

| **Oels.** | Weizen. | | | Roggen. | | | Gerste. | | | Erbsen. | | | Hafer. | | | Kartoffeln. | | | Heu. | | | Stroh. | | | Butter. | | | Eier. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preuß. Maaß und Gewicht. | der Scheffel | | | der Scheffel | | | der Scheffel | | | der Scheffel | | | der Scheffel | | | der Scheffel | | | der Centner | | | das Schock | | | das Quart | | | das Schock | | |
| | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Höchster . . . | — | — | — | 3 | 15 | — | 2 | 20 | — | — | — | — | 1 | 16 | — | — | — | — | — | 20 | — | 6 | — | — | — | 12 | — | — | — | — |
| Mittler . . . | — | — | — | 3 | 7 | 6 | 2 | 14 | 10 | — | — | — | 1 | 14 | — | — | 24 | — | — | 19 | — | 5 | 25 | — | — | — | — | — | 14 | 6 |
| Niedrigster . . | — | — | — | 3 | — | — | 2 | 8 | — | — | — | — | 1 | 13 | — | — | — | — | — | 18 | — | 5 | 20 | — | — | 11 | — | — | — | — |
| Der Scheffel neues Korn 2 Rthlr. 18 Sgr. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| **Bernstadt.** | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Höchster . . . | 4 | 18 | — | 3 | 28 | — | 2 | — | — | — | — | — | 1 | 18 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Mittler . . . | 4 | 14 | — | 3 | 26 | — | 3 | 27 | 6 | 3 | 7 | — | 1 | 16 | 3 | — | 28 | — | 1 | — | — | 6 | 12 | — | — | 11 | 6 | — | 14 | — |
| Niedrigster . . | 4 | 10 | — | 3 | 24 | — | 2 | 25 | — | — | — | — | 1 | 14 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| **Wartenberg.** | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Höchster . . | — | — | — | 5 | — | — | 2 | 25 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 12 | 6 | 7 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Mittler . . | — | — | — | 4 | 15 | — | 2 | 20 | — | — | — | — | — | — | — | — | 18 | — | — | 12 | — | 6 | 20 | — | — | — | — | — | — | — |
| Niedrigster . | — | — | — | 4 | — | — | 2 | 15 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 11 | 6 | 6 | 10 | — | — | — | — | — | — | — |